

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Rhein und die Rheinlande

dargestellt in malerischen Original-Ansichten

Von Cöln bis ans Meer - erste Section

Lange, Ludwig

Darmstadt, 1854

IX. Duisburg.

[urn:nbn:de:bsz:31-54437](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-54437)

auszuspülen, weshalb der Volksglaube meint, dieselben würden durch die Reliquien des hl. Suidbertus angezogen, von dem die Legende erzählt, daß er viele Todten wieder zum Leben erweckt habe.

IX.

D u i s b u r g.

Gelegen in dem fruchtbaren Delta zwischen Rhein und Ruhr, eine halbe Stunde von beiden Flüssen entfernt, jedoch durch einen hübschen Kanal mit denselben verbunden, vereinigt die uralte, aber freundliche Stadt Duisburg die Ehrwürde des Alterthums mit der Anmuth der Neuzeit und bildet einen der anziehendsten und merkwürdigsten Punkte des Niederrheins. Man erreicht dieselbe durch die Köln-Mindener Eisenbahn, welche hier eine Station, oder durch die Dampfboote, welche in der Nähe einen Anhaltspunkt haben, während der Rhein in früheren Zeiten auch die Mauern dieser Stadt mit seinen Wellen bespült haben soll. Daß Einige in Duisburg das alte Teutoburgum suchen, wo Hermann den Varus schlug, verdient als alte Meinung wenigstens erwähnt zu werden. Andere halten es, vielleicht mit mehr Recht, für das alte Dispargum, wo Clodio als erster König der salischen Franken um's Jahr 440 und auch Chlodwig vor der Schlacht bei Soissons (486) ihre Residenz hatten. Hintendrein aber hinkt der Reich, und Duisburg soll für den lange erhobenen Anspruch, jene erste Hauptstadt des alten Frankenreichs gewesen zu sein, nun gar die Demüthigung erfahren, von den Kobolden, quos daemones Galli Dusios nuncupant*), hergeleitet zu werden. Als königliche Villa kommt es 1129 in einer Urkunde vor, worin König Lothar der Saxe den Bürgern zu ihren Hausbauten den freien Steinbruch im dortigen Walde gewährt. Im Jahre 1145 wurde es durch Kaiser Konrad III. zur Reichsstadt erhoben, deren Privilegien König Albert I. 1298 bestätigte. Uebrigens war bereits unter Kaiser Heinrich I. hier eine Synode und unter Otto I. ein Reichstag gehalten worden. Schon im 12. Jahrhundert ein wichtiger Handelsplatz, gehörte Duisburg mit Köln, Aachen, Emme-

*) „Welche Dämonen die Gallier Dusier nennen.“ Vergl. „Das maerische und romantische Rheinland. Von Dr. Karl Simrod. Leipzig 1851.“ Dieses interessante Buch umfaßt den Rhein bloß bis Köln und zieht nur in Kürze nebenbei auch die Städte bis Aachern in sein Bereich.

rich, Wesel und anderen Nachbarstädten seit 1201 zum Hansebund, in dessen Händen lange Zeit der Welthandel lag, und war in Bezug auf seinen Handel eines der bedeutendsten Glieder dieses blühenden Vereins, als dessen Theilnehmerin die Stadt 1406 von Neuem bestätigt ward. „Die mit diesem vaterländischen, auf die Gesamtkultur Deutschlands so einflussreichen Bunde verknüpften, von Fürsten und Grafen verliehenen Rechte und Freiheiten wurden auch Duisburg dermaßen zu Theil, daß, obgleich es seit 1290*) aufhörte, Reichsstadt zu sein, sein weitgehender Handel nichts desto weniger des kaiserlichen Schutzes genoß und namentlich von Kaiser Sigismund gegen die Eingriffe des Erzbischofs von Straßburg gesichert wurde. Ebenso hob Kaiser Friedrich I. die von der Stadt Duisburg gegen die Erzbischöfe von Mainz und Utrecht wegen Handelsbedrückungen vorgebrachten Beschwerden, wie denn auch der Kaiser Heinrich IV. sich ihrer gegen die Beeinträchtigungen des Erzbischofs von Köln kräftigst annahm. Bereits zu Anfang des 12. Jahrhunderts erhielten die Duisburger Schiffe zu Mainz viele und bedeutende, durch mehrere Urkunden bestätigte Zollbegünstigungen; ihre Zollfreiheit erstreckte sich über den ganzen deutschen Rhein. Die also errungenen Freiheiten und Privilegien wurden auch von den späteren Kaisern, wie 1528 von Karl V., 1565 von Ferdinand I. und 1570 von Maximilian II, wiederholt erneuert und von den Grafen zu Cleve, als den späteren Landesherren Duisburgs, dessen Schiffe den Rhein von Straßburg bis Holland, wie die alte Chronik sich ausdrückt, bedeckten, aufs Strengste geachtet. Diese blühende Periode, während welcher Duisburg, und zwar zuerst unter den rheinischen Städten, ununterbrochen eine regelmäßige Langschiffahrt mit Holland, sowie eine ebenfalls regelmäßige Schiffsverbindung mit mehreren Rheinstädten, wie Coblenz, Mainz und selbst Straßburg, hatte, hörte plötzlich auf, als in Folge der niederländisch-spanischen Regierung Duisburg (1614) von den spanischen Truppen erobert, hart mitgenommen und in ihrem, nur in gesetzlicher Freiheit gedeihenden kaufmännischen Verkehr gänzlich gehemmt ward. Fünfzehn Jahre später (1629) wurden die Spanier zwar wieder vertrieben, allein der durch sie vernichtete Handel, durch die nachherigen Kriegsunruhen fortwährend nie-

*) So heißt es in Beck's „Lebensbildern.“ Nach Driesen kam Duisburg erst durch Graf Otto (1305—1309) an die Herrschaft Cleve. — Unter den Handelsartikeln, welche nach alten Rechnungen der Zollrheber zu Coblenz aus dem Jahre 1306 verzollt wurden, waren auch schon Schiffe von Duisburg, mit einer großen Quantität Bier befrachtet.

dergehalten, erwachte erst nach dem Abschluß des westphälischen Friedens (1648) wieder zu neuem Leben, das vorzüglich nach Beendigung des siebenjährigen Krieges und namentlich in den 1790er Jahren einen fast dem ursprünglichen nahe kommenden Aufschwung gewann.“ — Der seit länger als 200 Jahren bestehenden, durch die größten Rheinschiffe lebhaft betriebenen Rangschiffahrt mit den Städten Rotterdam, Amsterdam und Dortrecht, sowie eines häufigen Schiffsverkehrs mit Antwerpen, erfreute sich Duisburg noch in der neueren Zeit. Der bis dahin vorhandenen Erschwerungen seitens der niederländischen Regierung, welche das freundlich benachbarte Holland in letzterer Zeit jedoch nach Kräften aufhob, ungeachtet, gingen ganze Schiffsladungen direkt über See in Duisburg ein, wie denn kurz vor dem Jahre 1831 noch zwei für Rechnung eines einzigen dasigen Handelshauses befrachtete Schiffe von Bremen über die Nordsee dort anlangten. — Zum besonderen Lobe wird es der Stadt Duisburg in den erwähnten „Lebensbildern“ nachgerühmt, daß sie ihren bedeutenden Eigenhandel nicht bloß auf die Einfuhr fremder, sondern auch mit Erfolg auf die Ausfuhr vaterländischer Artikel gerichtet habe. — Diese Handelsblüthe verdankte jedoch Duisburg nicht bloß seiner zum Strom- und Seehandel so vortheilhaften Lage, nach welcher es mit dem einen Arm die mannigfaltigsten Güter von der Ruhr herholen, mit dem andern aber auf dem Rheine in vollen Ladungen versenden, sowie umgekehrt jene aus fremden Ländern der Heimath zuführen konnte, sondern zugleich der Geweaktheit und Thätigkeit seiner Bewohner, die stets auch in den verschiedensten Industriezweigen ihren Fleiß und ihre Kraft erprobten. Noch gegenwärtig besitzt die Stadt viel Großhandel und Expedition und soll nächst Köln die stärkste Zolleinnahme in der preussischen Rheinprovinz gewähren. Ob ihr Gedeihen unter dem Freihafen in Düsseldorf leiden wird, nachdem sie selbst vergeblich die Verwilligung eines solchen erwartet hat, muß die Zukunft lehren. — Neben seinem Handel und seiner Schiffahrt zählt Duisburg auch viele und blühende Fabriken, namentlich bedeutende Tabakfabriken, Tuch-, Baumwollen-, Vitriol-, Seifen-, Leder- und andere Fabriken, Zuckerraffinerien, Eisenhütten und beträchtliche Manufakturen. — Seit 1822 Kreisstadt, hat es von Jahr zu Jahr an Verschönerung, Größe und Bevölkerung zugenommen und man schätzt seine Einwohnerchaft jetzt bereits auf 14,000 Seelen, worunter sich über 4000 Katholiken befinden. — Die Straßen Duisburgs sind, wenn auch nicht regelmäßig, doch freundlich

und helle und mit vielen hübschen Häusern ausgestattet. Eine schöne neue Straße bildet der Sonnenwall, ein Theil des ehemaligen Wallgrabens, der, die einst sehr feste Stadt umziehend, theilweise mit Häusern verbaut, theilweise in Gemüsländereien umgewandelt ist. Vielsach sind auch die alten Stadtmauern mit ihren Thürmen und Schießscharten noch sichtbar. Sonst hat Duisburg aus dem Alterthum wenig herübergerettet. Das Glacis um dieselben ist mit Lindenbäumen bepflanzt und dient zur Promenade. Die schönsten Spaziergänge bietet jedoch der von jungen Linden beschattete Sasendamm auf der Rheinseite und die herrliche Allee nach dem zehn Minuten entfernten Eisenbahnhof, zu deren Seite schöne Gärten und Häuser, sowie auch der hübsche Friedhof der Stadt, unsere Blicke auf sich ziehen. Von der „sumpfigen Gegend,“ in welche A. Schreiber Duisburg verlegt, habe ich in dessen Umgebung nichts mehr bemerkt, wohl aber fruchtbare Wiesen und Felder und zierliche Gemüs- und Blumengärten, unter welchen letzteren sich die Gartenanlagen mehrerer Fabrikherrn sogar durch fürstliche Pracht hervorthun. So namentlich der Garten des Tabakfabrikanten C. Carstanjen, den ein sehr hübsches Gewächshaus mit Wasserwerk, seltene Blumen und Stauden, Springbrunnen und Bassins, Felsgrotten, Lusthäuschen, Lauben, ein kleiner Rehgarten und ein schönes Sommerhaus schmücken. Auch die Gartenanlage des Fabrikanten Gallenkamp und jene von W. Carstanjen mit einem großen Vogelhaus und einer Zasanerie nebst ihren prachtvollen Gartenhäusern geben dem freundlich eingeführten Besucher ein sprechendes Zeugniß von dem blühenden Zustand der Fabriken dieser Stadt. — Der „Rheinische Hof von Basels,“ das „Hotel Hack“ und der „Holländische Hof“ sind hübsche Gasthäuser. Statt jener profaischen Wandplakate, welche anderwärts in den Wirtschaften, gewöhnlich, „um Irrungen zu vermeiden,“ den Besucher an sofortige Zahlung erinnern, findet man hier am Niederrhein auf den Tischen Kränze von „Bergisweinnicht“ stehen, die in der zarten Sprache der Blumen den Gast erinnern, der lieblichen Kellnerin oder des freundlichen Wirthes nicht zu vergessen. Das ist doch poetisch! —

Unter den Kirchen Duisburgs zeichnet sich besonders die alte gothische Salvatorkirche aus, die Einige aus dem Jahre 1415, Andere aus noch früherer Zeit herkommen lassen. Sie hat einen schönen Thurm und vortreffliche Verhältnisse im Inneren. Seit 1850 ist sie ganz neu hergestellt und bildet nun auch nach Außen eine prächtige Zierde der Stadt. Die katholische Kirche scheint noch tiefer in's Alterthum

hinaufzureichen; die dagegen junge katholische Gemeinde hat an Seelenzahl ungewöhnlich rasch zugenommen. Ein nettes Kirchlein ist die kleine Marienkirche. Die rheinisch-westphälische Pastoralgehilfenanstalt, eine Vorbildungsschule für die evangelische Seelsorge, insbesondere in der Kranken-, Kinder-, Armen- und Gefangenepflege, zählt 30—40 Diakonen, welche zu jeder Dienstleistung in und außer dem Hause verpflichtet sind. Zur Übung in diesen geistlichen Verrichtungen dient ein Krankenhaus und eine Rettungsanstalt für verwahrloste Kinder, sowie das Asyl für entlassene Sträflinge männlichen Geschlechtes in dem benachbarten Lintorf.

Zum Wohlstand der Stadt trug besonders auch die 1655 unter dem großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg hier errichtete Universität bei. Die Gründung derselben war schon durch den vorletzten Herzog von Cleve, Wilhelm den Reichen, beschlossen worden; allein die kriegerischen Zeiten hatten die Ausführung dieses Planes verhindert. Fürst Johann Moriz von Nassau, der Statthalter der kurbrandenburgischen Lande am Niederrhein, nahm ihn wieder auf und führte ihn aus, weshalb dieser merkwürdige Mann auch als der Mäcen der jungen Akademie begrüßt wurde.*) Die feierliche Eröffnung derselben geschah durch Johann Moriz im Oktober des genannten Jahres und war nicht nur für Duisburg, sondern auch für die Cleveschen Lande ein wichtiges Ereigniß. Interessant ist dabei, daß Kaiser Maximilian II. in seinem Erlaß, worin er die zu gründende Universität mit ausgedehnten Privilegien ausstattete, sagt, daß das Heil des Staates und der Kirche allein von der Blüthe der Wissenschaften abhängen. Zwölf ordentliche Professoren wirkten an dieser Hochschule, die eine verhältnismäßige Anzahl Studirender besuchte. Zu den Männern, welche an derselben lehrten, gehörte auch der gefeierte Dichter, dessen Parabeln G. Chr. Konne „Echos aus einer höheren Welt“ nennt, Friedrich Adolph Krummacher, welcher zuerst Jugendbildner in Hamm und Mörs, dann Professor der Theologie zu Duisburg, hierauf Lehrer des göttlichen Wortes in Crefeld, Kettwig und Bernburg und zuletzt Prediger in Bremen war. — Im Jahre 1802 wurde die Universität aufgehoben und ein Gymnasium trat an

*) Man vergl. die angegebene Biographie, deren Held uns am Niederrhein noch öfters, besonders in der Geschichte der Stadt Cleve begegnet: „Leben des Fürsten Johann Moriz von Nassau-Siegen von Dr. Ludwig Driesen. Berlin 1849. Deder'sche geheime Oberhofbuchdruckerei.“

ihre Stelle. Am Gymnasialgebäude liest man unter dem preussischen Adler die Inschrift: „Doctrina et pietas consociata viget,“ welche erinnert, wie Gelehrsamkeit nur im Bunde mit Sittlichkeit blühe. — Unbemerkelt darf nicht bleiben, daß in Duisburg auch der gelehrte Mathematiker und Geograph Gerhard Mercator lebte und starb, jener von Kaiser Karl V. hochgeachtete Mann, welcher 1550 die nach ihm genannte Mercatorische Projektion erfand, nach welcher die Seekarten mit wachsenden Meridianen und unveränderlichen Parallelgraden dargestellt wurden. Unweit der Stadt beginnt der bekannte Duisburger Wald, der angeblich schon von Tacitus erwähnt wird. „Es befindet sich in selbigem, sagt Hübner, unter anderm häufigem Wilde insonderheit eine Art wilder Pferde, die sich allda gar öfters in großer Menge sehen lassen.“ Dieser Wald hatte nämlich bis 1814 eine Wildbahn und ein Gefüte wilder oder wildumherlaufender Pferde, deren Zahl sich auf 3 bis 4 Hunderte belief.

X.

Das Ruhrthal.

Eines der anziehendsten und merkwürdigsten Seitenthäler des ganzen Rheinstroms ist unstreitig das Ruhrthal, dem wir seine romantischen Zauber, wie seiner industriellen Bedeutung halber um so weniger einen längeren Besuch versagen dürfen, als dasselbe an vielen Punkten, wie zu Hohenstein und Blankenstein, kühn den schönsten Rheinlandschaften an die Seite und in manchen Partien sogar über dieselben gestellt werden kann. Wilder und romantischer oben von seinem Beginne bis Arnsberg, anmuthiger und bedeutender in seinem Verlaufe abwärts nach Mülheim, reich an eigenthümlichen Naturschönheiten der mannigfaltigsten Art, von waldigen Bergen mit Ruinen alter Ritterburgen bekrönt, fruchtbare Felder, blühende Gärten und duftige Wiesen in seinem Schooße hegend, von Städten und Dörfern, Hämmern und Mühlen, Fabriken und Landhäusern übersät, bildet das Ruhrthal eine höchst malerische Gebirgsgegend, deren Reize die unermüdlige Betriebsamkeit und der schöpferische Kunstfleiß der Bewohner mit einer seltenen, bewunderungswerthen Weihe krönen. Der dumpfe Wiederhall der Eisenhämmer und das taktmäßige Pochen der Stampfmühlen, die behenden Hammerschläge der Schmiede und das lustige Getriebe der Schleifwerkstätten,